

Internationale Entomologische Zeitschrift

Organ des Internationalen Entomologen-Bundes und des Reichsverbandes Deutscher Entomologen-Vereine

24. Jahrgang.

1. Juni 1930.

Nr. 9.

Inhalt: Dr. Schultz: Lepidopterologische Studien. — Dr. Schmidt: Eine neue Tortricide aus Transsylvanien. — Naturwissenschaftliche Vereinigung für das Riesengebirge, Hirschberg i. Rsgb.

Lepidopterologische Studien.

Von Dr. Victor G. M. Schultz, Lage (Lippe).

8. Über *Phlogophora scita* Hb.

Die nördlichsten Fundorte. — Auf der Raupensuche.
Eine gelungene Treibzucht.

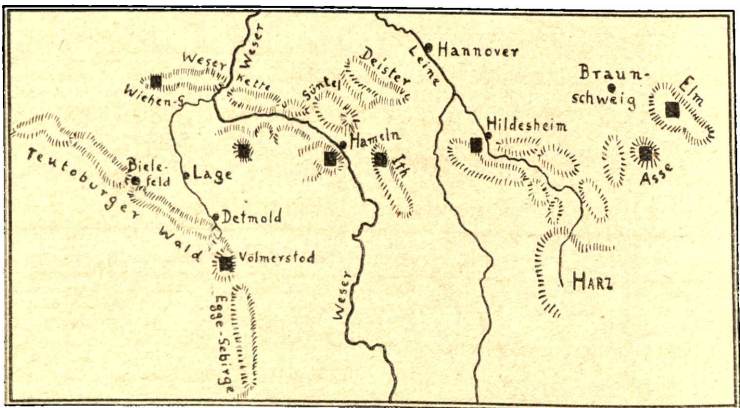
„Es ist im höchsten Grade wahrscheinlich“, — so sagt Tesch in seinem Aufsatz „Ueber die Fundstellen und die Zucht von *Habr. scita*“ (7) — „daß diese schöne Eule an recht vielen Orten Deutschlands vorkommt, und zwar dort, wo mäßig hohe Hügelketten mit Buchenwäldern bestanden sind, und wo sich die Futterpflanze *Aspidium filix mas* vorfindet.“ Zweifellos hat Tesch Recht mit diesen Worten. Im nordwestdeutschen Hügelland, wo ich an verschiedenen Lokalitäten zu sammeln Gelegenheit hatte, konnte jedenfalls dort, wo die oben dargelegten Bedingungen vorhanden waren, auch die Anwesenheit von *scita* festgestellt werden. Da die von mir ermittelten Standorte zusammen mit den bereits bekannten Lokalitäten in großen Zügen die Nordgrenze der Verbreitung bilden, sei diese zunächst im Zusammenhang dargestellt, wobei wir im Osten beginnen.

Südöstlich von Braunschweig — im Berge-Rebel als nördlichster Standort angegeben — erheben sich zwei Hügelketten, der „Elm“ und die „Asse“, die schon 1852 von v. Heinemann (4) als Fundorte unserer Eule angeführt werden. Auf dem Elm hatte Dahl das Tier gefunden; 1847 wurde dann der Falter auch auf der Asse festgestellt. „Das Suchen nach der Raupe“ — so fügt v. Heinemann hinzu — „ist vergeblich gewesen, auch der Schmetterling später nicht wieder aufgefunden.“ Vermutlich kannte man damals noch nicht die genaue Lebensweise der Raupe; denn Wilde (9) sagt noch 1861: „Lebt im April, Mai an *Viola*, *Fragaria* u. A.“ (was auch Treitschke mitgeteilt hatte). Da andererseits sich der Falter leicht der Beobachtung entzieht, so ist das Ausbleiben erneuter Bestätigung nicht gerade von schwerwiegender Bedeutung. In der Tat haben sich gerade Elm und Asse später als reiche Fundgruben für die *scita*-Raupen erwiesen, wie aus dem Aufsatz von Tesch (7) hervorgeht.

Westlich von diesen beiden Standorten treffen wir die Gegend von Hildesheim. Bode (1) nennt hier die Fundorte: „Sundern“ und „Moritzburg“. Eine weitere Verbreitung des Tieres im Hildesheimer Wald und den anschließenden Höhenzügen ist sehr wahrscheinlich. In der Umgegend von Hameln, wo ich 1920/21 gesammelt habe, konnten zwei Standorte von mir ermittelt werden, einmal auf dem „Ith“, einem steilen, auch floristisch sehr interessanten Höhenzug östlich der Weser, sodann auf dem linken Weser-Ufer in den Buchenwaldungen des „Klüt“. Dieser letztere Fundort, mir von einem alten Hameler Sammler mitgeteilt, ist diejenige Oertlichkeit um Hameln, von der in dem Aufsatz von Tesch — allerdings ohne Namensnennung — die Rede ist. Auch sie erwies sich als ergiebig. Im Jahre 1922 konnte ich im lippischen Hügelland südlich der Weser einen weiteren Standort ausfindig machen, der eine geradlinige Fortsetzung der bislang genannten Fundorte bildet. Es handelt sich um die Forst Rotenholz nördlich von Hohenhausen, wo ich einige Räumchen von Wurmfarn klopfte. Als westlichster Verbreitungspunkt auf der Nordgrenze hat das Wiehengebirge (auf dem linken Weser-Ufer) zu gelten. Uffeln (8) führt diese Lokalität — „bei Lübbecke“ — als einzige von ganz Westfalen an. Da das Tier auch in den Lokalfaunen von Bielefeld (2) und Osnabrück (3) fehlt, so scheint das Wiehengebirge der äußerste nach Nordwesten vorgeschobene Standort zu sein.

Es würde sich somit von Osten nach Westen folgende Nordgrenze der Verbreitung ergeben:

Elm (322 m) — Asse (234 m) — Hildesheim — Ith (439 m; Fundstellen ca. 400 m) — Klüt bei Hameln (258 m) — Forst Rotenholz (269 m) — Wiehengebirge (310 m).



Es fragt sich allerdings, ob die Verbreitungsgrenze zwischen Leine und Weser nicht noch etwas nördlicher verläuft. Wir haben dort die Höhenzüge Deister, Süntel und den östlichen Teil der

Weserkette (dessen westlicher Teil unter dem Namen „Wiehengebirge“ bekannt ist). Im Deister scheint *scita* nicht vorzukommen. Diese Gegend gehört mit zu dem der Fauna von Hannover (6) zu Grunde liegenden Gebiet, und in dieser Lokalfauna wird unsere Art nicht aufgeführt. Ob das Tier im Süntel vorkommt, halte ich, soweit ich diesen Höhenzug kenne, für zweifelhaft; dagegen habe ich 1921 in der Weserkette — dicht bei Schaumburg — eine Oertlichkeit gefunden, die nach meinen Tagebuchnotizen für das Vorkommen von *scita* in Frage kommen dürfte. Weitere Feststellungen waren damals nicht zu machen, da die betr. Wanderung Anfang Juli stattfand, Raupen also noch nicht vorhanden waren.

Im Teutoburger Wald scheint die Art zu fehlen, nur in seinem südlichen Teil, auf den Abhängen des Völmerstod (468 m) konnte ich einen weiteren Standort ermitteln. Im Gebiet des Feistaates Lippe ist *scita* überhaupt erst einmal gefunden. Müller sagt in seiner Bearbeitung des lippischen Faunengebietes (5): „Sehr selten; nur einmal im August beim Ködern erlangt.“ Eine nähere Fundortangabe fehlt; es handelt sich wahrscheinlich um einen Ort in der Nähe von Horn-Externsteine, in der Luftlinie etwa 4 km vom Völmerstod entfernt. (Trotz des einmaligen Fundes findet man bei Müller den Zusatz: „Raupe bis Mai an Feigwurz [*Ficaria ranunculoides*] und Adlerfarn [*Pteris aquilina*]“, was natürlich der üblen Gewohnheit so mancher Lokalfaunisten entsprechend, einfach abgeschrieben ist).

Uffeln (8) vermutet, daß *scita* „im südöstlichen Teil Westfalens, jenseits des Egge-Gebirges, vorkommt, da sie schon nahe der Grenze der Provinz in dem nordwestlichen Teil der Provinz Hessen, z. B. bei Cassel, Hofgeismar, gar nicht selten ist.“ Es steht für mich außer Frage, daß *scita* im Egge-Gebirge selbst zu finden ist, da dieser Höhenzug Lokalitäten aufweist, die als Standorte für unsere Eule wie geschaffen sind.

Nach diesen faunistischen Erörterungen wenden wir uns nunmehr der Praxis zu, dem Aufsuchen der Raupen und der Zucht. Was zunächst die Raupensuche anbelangt, so kann man zwei verschiedene Methoden wählen, die Schirmklopfmethode und die Augensuchmethode. Ich ziehe im allgemeinen die letztere vor. Wenn sie auch u. U. weniger ergiebig ist, so hat sie doch den großen Vorteil, daß man ganz anders in die Lebensgewohnheiten der betr. Tiere eindringt, als wenn man sie mechanisch von ihren Nährpflanzen herunterklopft. Doch verwerfe ich darum die Schirmklopfmethode durchaus nicht; auch ich bediene mich ihrer. Wer aber mehr als die Erlangung der Beutetiere bezweckt, muß auch mit den Augen suchen. Auf der *scita*-Suche ergaben sich dabei folgende Feststellungen:

Ende September bis Mitte Oktober führt uns der Weg in den schon merklich verfärbten Buchenhochwald. An einer schattig-feuchten Stelle hat sich der Wurmfarne angesiedelt, seine Wedel zeigen z. T. schon ebenfalls ganz leichte Verfärbungen. Da finden wir an einer Pflanze die ersten, deutlich in die Augen fallenden

Fraßspuren. Aber wo ist der Täter? Wir untersuchen sorgfältig die betreffenden Wedel, leider ohne Ergebnis. Da das Tier aber doch irgendwo vorhanden sein muß, suchen wir weiter. Da endlich haben wir's! Längsausgestreckt und eng angeschmiegt sitzt es an dem Stengel des Nachbarwedels. An einer zweiten Pflanze finden wir die Raupe auf der Unterseite zwischen den Blattrippen versteckt. Die nächste lehrt uns, daß die Raupe sich auch gerne zwischen zwei aufeinanderliegenden Wedeln verbirgt. Ganz gerissen hat es ein viertes Tier angefangen. Ein herabgefallenes Buchenblatt hat sich in einem Farnwedel verfangen und wird jetzt als sehr geeignetes Versteck benutzt. An manchen Pflanzen will es aber trotz aller Sorgfalt nicht gelingen, die Raupe zu finden. Da tritt der Bodenkratzer in Tätigkeit; denn in diesen Fällen ist das Tier in der obersten Laubschicht am Boden verborgen. Man fährt mit dem Kratzer ganz leicht darüber hin, und so findet man in vielen Fällen die zusammengerollte Raupe, die vielleicht bereits für die Ueberwinterung die Nährpflanze verlassen hat.

In der Regel ist *scita* an ihren Standorten recht häufig. Dies fand ich auch am Völmerstod im Teutoburger Wald bestätigt. Zunächst stellte ich dort allerdings nur ein paar Raupen fest; nachdem ich aber die Abhänge kreuz und quer, über Felsblöcke und Schutthalden, durchstreift hatte, entdeckte ich das eigentliche Zentrum der dortigen Verbreitung, wo an jeder Pflanze die Raupen in Mehrzahl vorhanden waren. Man darf sich diese Mühe beim Raupensuchen auch in anderen Fällen nicht verdrießen lassen, da oftmals die Weibchen ganz bestimmte, eng umgrenzte Lokalitäten für die Eiablage auswählen.

Die im Herbst gefundenen Raupen sind etwa $2\frac{1}{2}$ —3 cm lang; in dieser Größe überwintern sie. Die beste Ueberwinterungsmethode ist wohl folgende: Man nimmt Blumentöpfe, füllt sie mit Buchenlaub, in das sich die Tiere gerne verkriechen, und verschließt sie mit einem engmaschigen Geflecht aus Zinkdraht. Die Töpfe werden im Garten bis zum Rand in die Erde eingegraben. Tesch (7) empfiehlt, sie ungeschützt dem Regen und dem Schnee auszusetzen. Ich hatte 1921/22 auf diese Weise starke Verluste, so daß ich es vorziehe, den eingegrabenen Blumentöpfen durch einen schräggestellten Kistendeckel Wetterschutz zu gewähren. Im allgemeinen ist natürlich auch für die Ueberwinterung der *scita*-Raupen ein gleichmäßig kalter Winter günstiger als ein solcher, der starke Schwankungen der Temperatur bringt. Eine gute Methode, die Raupen bis zur völligen Größe heranzuziehen, gibt Tesch an. Er sagt: „Ich besitze eine größere Anzahl von Farnen, welche ich alljährlich im Frühjahr in Töpfe setze und im Herbst in den Keller stelle, damit dieselben absterben. Mitte Januar bringe ich diese Töpfe ins warme Zimmer und habe spätestens Anfang März üppige, grüne Pflanzen, die ich mit den Töpfen in die Zuchtkästen stelle und die Raupen alsdann, wieder mit viel Buchenlaub, hinzulege. Die Kästen sind in ein ungeheiztes Zimmer zu stellen, möglichst ans sonnige Fenster. Die Raupen, welche nach der Ueberwinterung

nur nachts erscheinen, mästen sich nun förmlich an dem saftigen Futter, verpuppen sich nach etwa 4 Wochen in zusammengerollten Buchenblättern und geben Anfangs bis Mitte Mai den Falter.“ Es soll aber auch möglich sein, die Raupen nach der Ueberwinterung mit Geum unbanum, Weißdorn und Veilchen zu füttern, wie Spuler angibt¹⁾. Dadurch würde sich auch die Zucht für denjenigen, der keinen Wurmfarfarn zur Hand hat, ermöglichen.

Ein Versuch, die *scita*-Raupen zu treiben und noch im selben Jahre zur Entwicklung zu bringen, scheint bislang noch nicht gemacht zu sein. Ich möchte daher von einem solchen Versuch berichten, der zu vollem Erfolge führte. Am 5. Sept. 1929 fand ich in der Forst Rotenholz im sog. „Lippischen Norden“ einige Räupecchen an Wurmfarfarn, die ich trotz ihrer Kleinheit — sie waren erst 1 cm lang — doch schon als *scita*-Raupen zu erkennen glaubte. Da mir in meinem Garten die Nährpflanze reichlich zur Verfügung steht, beschloß ich sofort, die Tiere zu züchten. Zunächst wollte ich so die Artzugehörigkeit sicherstellen. Die Raupe von *scita* hat nämlich eine große Aehnlichkeit mit derjenigen von *meticulosa*, und eine Verwechslung war mir vor einer Reihe von Jahren passiert, als ich nach den *scita*-Funden auf dem „Ith“ und dem „Klüt“ bei Hameln eine ganz ähnliche Raupe an einem milden Dezembertage an Löwenzahn fressend fand, die sich später als *meticulosa* entpuppte. Des weiteren wollte ich bei der Aufzucht der im Lippischen Norden gefundenen Räupecchen aber ausprobieren, ob nicht doch eine Treibzucht möglich ist und somit die Gefahren, mit denen jede Ueberwinterung verknüpft ist, vermieden werden können. Leider konnte ich den Versuch nur mit einem einzigen Räupecchen anstellen, da mir die übrigen durch einen Zufall auf dem Heimtransport abhanden kamen.

Das Tier wurde in Zimmertemperatur (18°—20° C) gehalten und alle 2—3 Tage mit frischem Futter versorgt. Das Wachstum ging zunächst nur langsam vor sich; als aber die letzte Häutung überstanden war, wuchs es schnell zur vollen Größe heran. Am 20. November fand die Verpuppung zwischen Resten der Nährpflanze statt; am 18. Dezember schlüpfte der Falter. Somit war der Beweis erbracht, daß eine Treibzucht bei *scita* möglich ist. Günstig für den Zuchtverlauf war allerdings der Umstand, daß das Jahr 1929 einen außergewöhnlich milden Vorwinter hatte, so daß die Futterpflanze noch bis weit in den November hinein genügende Frische behielt. Normalerweise bringen die ersten Fröste die Wurmfarfarnwedel zum Absterben; will man also eine Treibzucht mit *scita*-Raupen vornehmen, so muß man geeignete Maßnahmen treffen, um bis zum Abschluß der Zucht frisches Futter zu haben. Das läßt sich dadurch erreichen, daß man —

¹⁾ Wie ich nachträglich sehe, bestätigt Dr. Preiß in seiner „Schmetterlingsfauna des unteren Weerrats“ (Abh. und Bericht LVII (57) des Vereins für Naturkunde E. V. zu Kassel, 1929) So. S. 61 z. T. diese Angabe. Er sagt: Nach der Ueberwinterung wird Wegerich, Löwenzahn und vor allem Weißdorn gut angenommen.“

je nach Menge der zu züchtenden Raupen — eine Anzahl Pflanzen im Frühling oder Sommer eintopft und sie im Spätherbst, ehe Reif und Frost auftreten, ins Zimmer nimmt²⁾. Weiter ist es zweckmäßig, die für die Treibzucht bestimmten *scita*-Raupen schon etwa Anfang September einzusammeln, um die Dauer des Raupenstadiums durch frühzeitige Einwirkung der Wärme auf ein Minimum herabzudrücken.

Ich glaube aus meinem gelungenen Zuchtversuch schließen zu dürfen, daß auch *scita* ein günstiges Objekt für Treibzuchten bildet, falls man die u. U. nötigen Vorbereitungen rechtzeitig getroffen hat. Ich kann daher allen Freunden dieser Zuchtmethode empfehlen, falls sie dazu in der Lage sind, sich auch einmal mit dieser Art zu befassen; denn eine frische *scita* zu einer Zeit, wo draußen die Natur im tiefsten Winterschlaf liegt, ist eine ganz besondere Freude.

Literatur.

1. Bode, Die Schmetterlingsfauna von Hildesheim, 1907.
2. Boin, Die Großschmetterlinge von Bielefeld und Umgegend, II. Teil, 1922.
3. Brake, Die Makrolepidopterenfauna Osnabrücks und der Nachbarbezirke. Ent. Zeitschr. XXIII, S. 165 ff und XXIV, S. 138.
4. v. Heinemann, Lepidoptera von Braunschweig, Stett. Ent. Zeitg. 1852, S. 61
5. Müller, Die Großschmetterlinge des lippischen Faunengebiets, 1891.
6. Peets, Großschmetterlinge der Umgegend der Städte Hannover und Linden, 1908.
7. Tesch, Über die Fundstellen und die Zucht von *Habr. scita*. Ent. Zeitschr. Guben (alte Folge), V, 1891/92, S. 182—183.
8. Uffeln, Die Großschmetterlinge Westfalens, 1. Nachtrag, 1914.
9. Wilde, Die Pflanzen und Raupen Deutschlands, Teil II, 1861.

Eine neue Tortricide aus Transsylvanien.

Von Dr. Anton Schmidt, Budapest.

Mit 1 Tafel

Tortrix wassiana Schmidt spec. nova.

Diese Art wurde im Juli und Anfang August auf den Alpenwiesen der Retyezát und Bucsecs Gebirge gefunden und zwar bis jetzt nur ♂♂. — Sie steht der *T. steineriana* Hb. am nächsten.

Vorderflügel: Schmal und gestreckt, saumwärts nur sehr wenig verbreitert. Costa nur sehr schwach gebogen, zuweilen kaum bemerkbar geschwungen. Tornus flach, Apex etwas zugespitzt, Saum sehr schräg, in der Mitte leicht gebogen, dann fast gerade bis zum flachen Tornus. Exp. 16—17 mm. Die V.-Flügel sind in der Färbung ganz der *T. steineriana* Hb. ähnlich: Grundfarbe goldgelb mit Seidenglanz. Das Wurzelfeld, Schrägbinde, der stets abgerundete Kopf, Palpen und Praeapicalfleck sind rotbraun. Das schräg abgeschnittene Wurzelfeld ist am Dorsum deutlicher, reicht vom

²⁾ Dr. Preiß, l. c. „Nachträge und Ergänzungen“, gibt an, daß die Raupe auch schon vor der Überwinterung andere Futterpflanzen annimmt, und zwar Kreuzkraut, Melde und sogar Wolfsmilch! Durch diese Feststellung würden sich die oben vorgeschlagenen Vorbereitungen für eine Treibzucht erübrigen, falls sich die Ersatzpflanzen bewähren. (Winterkohl, den ich bei meiner Treibzucht gelegentlich zusammen mit Wurmfarm reichte, wurde nicht gefressen.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Schultz Victor G. M.

Artikel/Article: [Lepidopterologische Studien. 111-116](#)